

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Wapenstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.,  
Polstertungslithe Nr. 7789.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Insertionsgebühr  
beträgt für die einseitige  
Vertikale oder deren Raum  
20 Pfennige, für Vereins- und  
Berufungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Anzeige für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Nr. 85.

Mittwoch, den 12. April 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Berlin II ist zurückerobert!

Die Scharte vom 16. Juni 1898 ist von unseren  
waderen Berliner Genossen glänzend ausgewetzt! Die gestrige  
Nachwahl im zweiten Berliner Wahlkreis hat unserem Kandidaten  
Richard Fischer den Sieg im ersten Wahlgange gebracht! Das  
Stimmenergebnis ist folgendes:  
Richard Fischer (Soz.) 24,819 Stimmen  
Kreiting (freis. Volksp.) 17,448  
Witowski (konf.) 5,266  
Graf Bökler (Antif.) 120

Mithin Richard Fischer gewählt mit etwa 500 Stimmen  
über die absolute Mehrheit! Ein Bravo unseren Berliner

Gegen die Hauptwahl 1898 zeigte sich freilich eine Ab-  
nahme der sozialdemokratischen Stimmen, die damals etwa  
26,000 betragen, das erklärt sich aber allein aus dem Um-  
stand, daß bei der diesmaligen Wahl noch die Wählerlisten  
des vergangenen Jahres galten. Mehrere tausend Arbeiter-  
wähler haben inzwischen den zweiten Berliner Wahlkreis, zum  
Theil sogar Berlin überhaupt verlassen und waren daher von  
vornherein für die diesmalige Wahl verloren, während dagegen  
mehrere tausend neu hinzugezogener Wähler in die alte  
Wählerliste nicht aufgenommen werden konnten. Unter diesen  
Umständen ist der Sieg, den unsere Partei in Berlin er-  
zielte, trotz des scheinbaren Stimmenrückgangs ein ebenso  
ehrenvoller wie vollständiger zu nennen. Und ganz besondere  
moralische Bedeutung gewinnt diese Wiedereroberung eines  
Theils der Reichshauptstadt durch die Sozialdemokratie im  
gegenwärtigen Zeitpunkt der kommenden Zuchthausvorlage und  
der Schatzmachertreiberei. Dieser Sieg ist ein sehr ein-  
dringliches Warnungszeichen für gewisse Kreise, deren  
reaktionärer Uebermuth, deren gewissenlose Heberei gegen die  
wichtigsten Rechte und höchsten Interessen des arbeitenden  
Volkes bald keine Grenzen mehr kennt. Ob jene Deutschen in  
ihrem blinden Unverstand und brutalen Hochmuth diese  
Warnung verstehen und würdigen werden, ist freilich eine  
andere Frage. Dann allerdings, wenn man gar nicht hören  
und begreifen will, wird man einmal fühlen müssen!

Sehr bemerkenswert ist der kolossale Rückgang der  
konservativen Stimmen in Berlin II. Statt über 11000  
Stimmen am 16. Juni 1898 haben die Reaktionsäre diesmal  
wenig mehr als 5000 Stimmen erzielt, also über 6000  
Stimmen eingebüßt. Und das obwohl gerade die Konservativen  
durch den Umstand, daß nach den alten Wählerlisten gewählt  
wurde, gänzlich geschädigt wurden, weil für sie nicht Arbeiter,  
sondern „fehhafte“ Leute, Beamte u. in Betracht kommen.  
Die Niederlage der Reaktion muß dadurch um so größer er-  
scheinen.

Die größten Anstrengungen machten die Freisinnigen, in  
die Stichwahl mit unserem Kandidaten zu kommen. Sie  
arbeiteten so intensiv, daß sie trotz der bei Nachwahlen be-  
sonders in bürgerlichen Kreisen herrschenden Indolenz ein  
Mehr von etwa tausend Stimmen gegen die Hauptwahl 1898  
erzielten. Den Sieg aber, oder vielmehr die Stichwahl  
brachte ihnen dieser Erfolg bei dem starken Abfall der  
reaktionären Stimmen nicht bringen. Nun ist der Aerger im  
freisinnigen Lager groß. Die „Breslauer Morgenzeitung“  
gibt diesem Aerger heute schon bereiten Ausdruck. Sie an-

erkennt die vorzügliche Organisation des sozialdemokratischen  
Siegers, macht ihm aber die bittersten Vorwürfe über die  
angeblich durchaus verwerfliche unwahre Agitation der Sozial-  
demokratie gegen den Freisinn und kommt zu dem Resultat,  
daß die sozialdemokratische Partei sich eines mit so niedrigen  
Mitteln herbeigeführten Sieges nicht rühmen dürfen.

Wir anerkennen das Bedürfnis des im Kampfe Unter-  
legenen, auf den glücklichen Sieger nach Kräften zu schimpfen,  
sehr gern. Wir wollen der „Breslauer Morgenzeitung“ hier  
auch heute keine Proben von der geradezu empörend schosfen  
Art, in der seitens Eugen Richters der Wahlkampf gegen die  
Sozialdemokratie geführt wurde, geben. Nur eine Stimme  
aus bürgerlichem Lager über die freisinnige Kampfes-  
weise im zweiten Berliner Wahlkreis sei hier in diesem Augen-  
blick zitiert. „Die Welt am Montag“ schreibt:

„Gesündigt wird natürlich auf allen Seiten. Den „Reform“  
hat angekreidelt die „Freisinnige Zeitung“ eraltet, indem sie drohend  
Belagel und Staatsanwalt wegen angeblicher Wahlfälschungen gegen  
die Sozialdemokratie aufmarschieren ließ. Daß man im Wahlkampf  
Lügen und Schimpfreden zu hören kriegt, ist eine gewohnte Sache.  
Daß aber gerade ein sich „freisinnig“ nennendes Blatt den Schutz  
der Behörden für seinen „freisinnlichen“ Kandidaten in Anspruch  
nimmt, hat wenigstens den Vorzug der Neuheit. Mag die Wahl  
ausfallen wie sie will, die freisinnige Partei geht auf alle Fälle  
mit einer fühlbaren Beschädigung an ihrem Renommee daraus  
hervor. Nur an zweiterlei sei dabei erinnert. Einmal an das  
jammervolle Rundschreiben an die Firmen mit der Bitte, die „jungen  
Leute“ zur Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen. Ein Versuch, wie  
er offenkundig auch von dem Konservativen noch nicht gemacht  
worden ist, aus der kapitalistischen Uebermacht ein politisches Joch  
zu schmieden. Sodann an das würdelose Verhalten eines Theiles  
der großen freisinnigen Blätter gegenüber den Konservativen. Die  
Art, wie z. B. das „Berliner Tageblatt“ mit einem Appell an die  
„Gewissenhaftigkeit“ der Konservativen um ihre Stimmen bettelt, ist  
wirklich geeignet, den „Ueberaktismus“ um den letzten Rest von  
Achtung bei den Jüngern zu bringen. Man kann sich wahrhaftig  
nicht wundern, wenn sie dieser Sorte von Freisinnigen gegenüber  
an jene aufdringlichen Burlesken denken, die man vorn mit einem  
Führer hinausbefördert, und die dann schnorrend hinten wieder  
hereinkommen.“

Wenn unsere Berliner Parteigenossen auf die unerhörten  
Verunglimpfungen seitens der Freisinnigen kräftige Worte der  
Entgegnung gebrauchen, so war das ihr gutes Recht, ja ihre  
verdamnte Pflicht und die Entrüstung der Freisinnigen sollte  
sich in erster Linie gegen die Urheber der geabelten Kampfes-  
weise wenden — gegen Herrn Eugen Richter und seine  
Helfershelfer.

### Vom Flottenlocher.

Das Flottenlocher ist kaum ein Jahr in Kraft, und schon  
drängen die Flottenenthusiasten darauf hin, den Flotten-  
plan zu vergrößern und in der Ausführung zu be-  
schleunigen und zu erweitern. So wird auch in der  
Münchener „Allg. Ztg.“ in einer Berliner Korrespondenz die  
Erwartung ausgesprochen, daß die Vorlegung des Nachtrags-  
etats im Reichstag, bei welchem die neue Organisation der  
obersten Marinebehörden festgesetzt werden muß, dem Reichstag  
Gelegenheit geben werde zu Kundgebungen in dieser Richtung,  
namentlich im Hinblick auf die letzten Vorkommnisse auf  
Samoa. Diese Politiker möchten also am liebsten die deutsche  
Flotte auf eine Höhe bringen, bei der sie der englischen und  
amerikanischen zusammengekommen gewachsen ist.

Die „Deutsche Tagesztg.“ führt zum Beweise der  
tiefen Empörung aller patriotischen Schichten des  
deutschen Volkes über die Deutschland in Samoa angethane  
„Schmach“ einen „Aufruf“ an, welcher der Redaktion  
am Dienstag „von einer Frau überreicht wurde, die

ihren Namen nicht nannte“. Der Aufruf  
lautet: „Aufruf an Deutschlands Frauen! Deutschlands  
Ehre ist von Amerika und England in den  
Staub getreten. Wollt Ihr noch mehr Samoas,  
noch mehr Sanibars, noch mehr gebrochene Verträge? Uns  
fehlt die Macht, eine feste Sprache zu führen, weil uns die  
Flotte fehlt. Auf! Sammelt Alle, Alle für die deutsche  
Flotte! Gebt Euch das Versprechen, an kein Ver-  
gnügen zu denken, so lange diese Schmach  
nicht ausgerottet ist“ u. s. w. Die deutsche Frau  
habe der Geschäftsstelle der „Deut. Tagesztg.“ 100 Mark  
zugestellt.

Schade, daß man „die deutsche Frau“ nicht angehalten  
hat, um ihr für diese 100 Mark für einige Zeit Unterkunft  
in der Irrenanstalt in Dalldorf zu verschaffen.

### Aus Bobbielski's Reich.

Die Post-Novelle wird den Reichstag in den  
nächsten Tagen beschäftigen und voraussichtlich zu einer großen  
Generaldebatte über unsere Posteinrichtungen führen. Man  
wird da wohl wieder vom Bundesrathstische empatisch be-  
zogen, daß die deutschen Posteinrichtungen die besten und  
billigsten der ganzen Welt seien. Wie wenig dieses Selbstlob  
berechtigt ist, wie selbst der Verkehr zwischen mehreren Ländern  
bequemere und billiger ist als der Postverkehr innerhalb des  
Reichsgebietes, mögen zwei Beispiele erweisen. Ein 10 Kilo-  
gramm schweres auf eine Entfernung von 151 Meilen inner-  
halb des Deutschen Reiches bezichtigtes Paket kostet 3 Reichs-  
mark Porto; dagegen kostet ein gleich schweres aus der  
Schweiz nach Frankreich gesandtes Poststück bloß 1.20 Mark  
Porto, nach Luxemburg kostet das gleich schwere Paket aus  
der Schweiz 1.52 Mark und nach Belgien 1.68 Mark. Im  
internationalen Verkehr, auch aus und nach Deutschland ist die  
Verwendung von Manuscripten zur Drucksachen-Taxe gestattet,  
innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches ist dies unter-  
sagt! Besonders rühmlich ist dieser Vergleich für die deutsche  
Postverwaltung nicht.

### Minister und Gewerkeverein.

Gestern theilten wir etwas „Noch nicht Dagewesenes“ mit,  
nämlich daß ein Minister in einem deutschen Bundesstaate bei  
Lohnstreitigkeiten vermittelnd eingriff in die Verhandlungen  
zwischen Unternehmern und Gewerksorganisation. Wie die  
„Bresl. Morgenztg.“ mittheilt, ist des Räthfels Lösung die,  
daß es sich hier um einen unter geistlicher Leitung stehenden  
und sehr frommen „Gewerkeverein“ handelt. Mögen die Ar-  
beiter an die Spitze ihrer Organisationen also Geistliche  
stellen, wenn sie der Hilfe eines Ministers theilhaft werden  
wollen.

### Vom östlichen Nachbarn.

Ein neuer Grenzzwischenfall wird aus dem  
westpreussischen Kreise Briesen berichtet. Ein russischer Grenz-  
soldat erschoss bei Gorzno, Kreis Briesen, eine Aus-  
wandererfrau, die mit ihren Angehörigen bereits auf  
preussischem Boden stand, weil sie dem Anruf nicht Folge  
leistete. Ein Lehrer, sowie ein Wirth, die die Grenzsoldaten  
aufforderten, nicht über die Grenze zu schießen, wurden mit  
Erschießen bedroht.

Der Druck der Militärbehörde auf die Sale besitzenden  
Wirths wird nicht nur von den benachteiligten Parteien, sondern  
auch von den Saalbesitzern selbst als eine ungerechtfertigte Maßregel

## Die Rose von Disentis.

Von Heinrich Bicholle.

Der landtägliche Regierungsausschuß wurde gezwungen,  
sich aufzulösen, und die öffentliche Verwaltung seinen aristo-  
kratischen Widersachern abermals zu überlassen. Feindschaft,  
Verfolgung und Achtung Aller, welche die Vereinigung mit  
der Schweiz empfohlen hatten, war die natürliche Folge hier-  
von. Privathaß und die Rache der Sieger feierten ihr Fest  
über die Befestigten. Nicht Eigenthum noch Leben derselben  
blieben länger gesichert. Hundert um hundert der sogenannten  
Partisanen retteten sich durch die Flucht vor dem Grimme des  
angewiegelten Volkes, über die Alpen und den Rheinstrom,  
ins Ausland.

3.

### St. Moriz.

Zumitten dieser Unordnung, welche beim Herandrängen  
schweizerischer Kriegsvölker von Osten, und französischer von  
Süden und Norden her gegen die Grenzen täglich fürmischer  
wurde, zerrissen die Bande des geselligen Umganges, des häus-  
lichen und Familienlebens. Selbst der berühmte, sonst zahlreich  
besuchte Saunebrunnen von St. Moriz, im Hochthal des  
Rhodanus, war während der schönsten Sommermonate halb  
verwahrt. Und doch ist die Kraft des Heilbrunnens, welchen die  
Bewohner der Unterwelt hier brauchen, nicht minder gepriesen,  
als jene von Spaa und Pyrmont, und noch erhöht durch die  
reine Luft der Alpen, welche hier erquickend die kranken Glieder  
erheitert. Zwar wölben sich nicht, wie dort, Prachtballen über  
den heiligen Quelle; noch prangen palastähnliche Kur- und  
Bäder oder öffentliche Unglückshäuser des Glücksspiels neben  
den sprichwörtlichen Kabinen im wunderbaren Netzen hier den Wan-  
derer mächtiger an als in irgend einem anderen Schweizerthale.  
Schnell und Fuß erhoben über dem Meeresspiegel wohnt

der Besucher im anmuthigen, malerischen Gebirgssthal, umringt  
von einer unbekanntem Pflanzenwelt. Durch das Grün schlanker  
Lärchentannen blitzen drei helle Seen, in denen sich der junge  
Jnn badet, von Wiesen umfungen, welche vom großblüthigen  
Klee wie mit Rosen bestreut sind. Dunkle Firsbeinbüscheln  
steigen aus der Ebene an den Hügeln und Urgebirgen empor,  
die hier mit ihren nahen Gletschern und Silberflüssen das  
majestätische Bild umsäumen, großartiger als Chamonix und  
der Grindelwald. Zwischen benachbarten hohen Granitfelsen  
senkt sich, einem im Herabsturz erstarrten, breiten Strome  
gleich, der Rosafischgletscher herab, an dessen Enden die Luft-  
wandler Alpen-Anemonen, dunkelblaue Gentianen und nordische  
Linneen pflücken.

Im Beginn des Herbstes des Jahres 1798 war es, als  
die hier noch zurückgebliebenen Brunnengäste, meistens Familien  
des Bündnerlandes, ihre mäßige Anzahl durch ein paar Spät-  
linge vermehrt haben, die einige Aufmerksamkeit erregten.  
Man hielt sie für ein junges Ehepaar, welches weniger die  
Heilquelle, als den Honig der Fütterwochen auf der Hochzeits-  
reise ungehört kosten zu wollen schien. Der junge Mann,  
kräftig und wohlgebaut, von blühender Gesichtsfarbe, blauen  
Augen und schwarzen, lockigen Haaren, trug vollkommen das  
edle Gepräge des Menschenschlages vom Ober-Rhoden. Er  
mochte kaum dem Ende der zwanziger Jahre nahe sein, seine  
schöne Begleiterin aber dieselben kaum erst begonnen haben.  
Der Adel ihrer Gestalt und Haltung, das kindlich Parte ihres  
Antlitzes, der schwärmerische Blick ihrer blauen Augen unter  
den schwarzbraunen Locken, und dabei ein um die Lippen  
spielendes schelmisches Lächeln waren wie geschaffen, Leben zu  
erobern, der ihr nahe. Doch selten nur erschienen Beide am  
Gesundbrunnen, der, vom Dorfe St. Moriz etwa vierhundert  
Schritte entfernt, neben einem alten, hölzernen Gebäude gelegen  
war. Gewöhnlich sah man sie, Arm in Arm, durch Wiesen  
und Wälder allein umherstreifen. Es erhab sich sogar unter

den neugierigen Kurgästen Streit darüber, wer von Beiden  
den Preis der Schönheit verdiene. Und als die Damen sich  
zu Gunsten des Herrn, die Herren sich zu Gunsten der Dame  
erklärt hatten, blieb nur noch zu entzweifeln, wer das Pärchen  
eigentlich sei?

Es wurde bald erforscht. Man erfuhr, es seien nichts  
weniger als junge Eheleute, sondern Bruder und Schwester,  
Kinder längst verstorbener, wenig bemittelter Eltern aus dem  
angrenzenden Thale Bregell, jenseits des wilden Maloggia-  
gebirges; durch eine unerwartete Erbschaft aus England seien  
Beide plötzlich reich geworden. Er sei ein Schützenhauptmann,  
Namens Flavian Prevost; sie eine Frau von Schauenstein, die  
ihren fischen Gemahl hierher begleitet habe, welcher aber kaum  
das Zimmer verlassen könne.

Die edle Keugierde oder Wissbegierde war also befriedigt;  
doch nicht ganz zum Vortheil des vielbesprochenen Pärchens.  
Man hatte nämlich zugleich erfahren, der Schützenhauptmann  
Prevost sei der Vertraute des französischen Residenten Florent  
Guiot, Freund der Tigarnier, Planta, Josse und anderer  
Patrioten, das ist Franzosenfreunde, „Revolutionäre und  
Landesverräther“. Vor Stunde an wich man ihnen, wie von  
Best Befehlenden, mit Scheu aus. Die sonst gar höflichen  
Herrn erwiderten dem jungen Manne im Begegnen kaum den  
Gruß; und auf die liebenswürdige Schwester sozietten sie von  
nun an nur ganz verstohlen. Die Damen aber ließen selbst  
der unschuldigen jungen Frau keine Gnade mehr widerfahren;  
die eine fand sie frech und gefällig; die andere linksig  
und bäuerlich; die dritte äußerst geschmacklos und vernachlässigt  
in der Wahl des Putzes. Sie wendeten das Gesicht ab, wenn  
sie der Zufall ihr entgegenführte, und erlaubten sich höchstens,  
einen mitleidigen Blick über die Gestalt des Begleiters hin-  
zuwerfen zu lassen.

Fortsetzung folgt.







Das neue Handwerkergesetz.

Das am 1. April 1898 in Kraft getretene neue Handwerkergesetz, das geschaffen wurde, um dem vom Kapitalismus niedergedrückten Handwerk auf die Beine zu helfen, enthält auch eine Reihe Bestimmungen, welche die Mitwirkung der Arbeiter in den freien und Zwangs-Innungen und den Handwerkskammern betreffen.

Das Gewerkschaftsstatut erklärt sich im Allgemeinen für die Teilnahme der organisierten Arbeiter an den Wahlen zu den Gesellenausschüssen, um auch durch sie für die Interessen der Arbeiter wirken zu können.

In denjenigen Berufen, in denen sich die organisierten Arbeiter an der Wahl der Gesellenausschüsse beteiligen, erscheint es notwendig, daß die Gewerkschaftsorganisation den Mitgliedern der Gesellenausschüsse jeweils Funktionen über ihr Verhalten zu den einzelnen, in den Innungen zu verhandelnden Fragen erteile.

Die Beachtung dieses Beschlusses wird für die Gewerkschaften gewiß von Nutzen sein.

Die geplante Zuchtshausvorlage.

So selbstverständlich wie die Beschäftigung mit dem neuen Handwerkergesetz war die Stellungnahme des Gewerkschaftsstatuts zu dem in Deynhausen am 6. September angeknüpften Gesetz, worin jeder, wer er will, und wie er will — der einen deutschen Arbeiter, der willig ist, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchtshaus bestraft werden soll.

Die „Anreizung“ zum Streik mit Zuchtshaus bestrafen bedeutet einfach, die vollständige Aufhebung des Koalitionsrechtes. Jedes Bestreben der Arbeiter, aus eigener Kraft, durch festen Zusammenschluß aller ihre wirtschaftlich jämmerliche Lage zu bessern, würde unmöglich.

Das Gewerkschaftsstatut für Breslau und Umgegend protestiert auf das Entschiedenste gegen jede Schmälerung des Koalitionsrechtes, dessen Sicherung und Ausbau als unerlässlichstes Hilfsmittel im heutigen wirtschaftlichen Kampfe es energisch fordert.

Die nächsten Wochen zeigten denn auch in Breslau eine lebhafteste Protestbewegung; Hunderte von Arbeitern, die bisher für die Organisation nicht zu gewinnen waren, schlossen sich ihnen Angesichts der drohenden Gefahr an und bekundeten damit, daß sie nicht gewillt sind, sich als wirtschaftlich Schwache das natürliche Recht der Vereinigung noch weiter verkümmern zu lassen.

Adressen-Verzeichnis.

Ein Adressen-Verzeichnis, enthaltend Angaben über die Vorstände, Vereinslokale, Versammlungen, Herbergen u. d. d. hiesigen Gewerkschaften hat bisher leider den im Vordergrund der Bewegung stehenden Gewerkschaftsmitgliedern nicht zur Hand gelegen. Der Vorstand des Gewerkschaftsstatuts erachtete es als seine Aufgabe, ein solches Verzeichnis zusammenzustellen, was ihm auch im Sommer 1898 gelungen ist.

Aus aller Welt.

Wüßow wilde Feuersjagd. Wir theilten kürzlich mit daß der aus dem Prozeß Vekert-Lübow bekannte Carl Chr. von Lübow sich jetzt befehligt und in Gumburg bei der inneren Mission eine Anstellung als Arbeiter im Weinberge des Herrn erhalten hat.

Wieder und wieder muß ich Sie bitten, doch umzukehren auf dem Wege des Verderbens, auf dem Sie hinfürmen. Denken Sie doch an unseren Herrn und Heiland, der auch für Sie gestorben, gelitten und gestorben, denken Sie an Ihr Seelenheil, so lange noch Sündenzeit ist und denken Sie an Frau und Kinder. Was soll aus Leuten werden, kehren Sie um, liebster Herr, und lassen sich finden von unserem barmherzigen Sündenheilande, der auch Sie sucht und so gern reiten möchte.

Heucheltram (!) dahinten lassen. — Doch Hand weg von der Schnapsflasche und vom Bier. Der Herr geht in Gnaden, daß Sie wollen. Er erbarme sich Ihrer in Ihrer Seelen- und Leibeshnoth! Ihr fürsichtiger Carl Chr. v. Lübow.

Feuersbrunst. Vermuthlich in Folge von Selbstentzündung von Herde brannte ein in der Fischstraße zu Lübed gelegenes sechsstöckiges Wohnhaus nebst Speicherräumen vollkommen ab.

Lokales und Provinziales. Breslau, den 12. April 1899. Für die Dresdener „Zuchthäuser“ gingen bei uns noch ein: Von mehreren organisierten Maurern durch Krause 22,50 Mark, Thoms, Hirschberg 10 Mk., von einigen Schiffbauern der Werft N. West durch J. F. 3,30 Mk., Robert Stiller 50 Pf., Bertha Schwenderling 50 Pf., mit den bereits quittierten 2207,65 Mk. (nicht 2217,65 Mk.) in Summa 2244,45 Mk.

Der Weberstreit in Reichenbach.

Ueber die Situation auf dem Ausstandsgebiete erhalten wir folgende Zuschrift: „Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

Das Fabrikantenthum scheint jetzt eingesehen zu haben, daß es einen groben Fehler beging, als es seinen Arbeitern kündigte. Denn die Kündigungen wurden in allen Fabriken aufgehoben. Man giebt sich die größte Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen, natürlich nicht, indem man den Wünschen derselben Rechnung trägt, sondern indem man versucht, immer Einen nach dem Andern zu gewinnen.

wegen der fraglichen Punkte in einen Streik eingetreten werden soll oder nicht; die Abstimmung ergab den Beschluß, nicht in einen Streik einzutreten, worauf die Punkte fallen gelassen wurden. Erreicht ist worden: Klarstellung und verschiedene Verbesserungen des alten Tarifs, 8 stündige Arbeitszeit (von 8—12 Uhr und 2—6 ohne Pausen), im Winter 7 Stunden, Verbesserung im Tagelohn auf 1/2 Mark pro Stunde von 45 auf 50 Pf., auf Bau von 50 auf 55 Pf.

Die Lohnbewegung hat mithin für Breslau ihr Ende erreicht. Ferner wurde von der Versammlung einstimmig beschloffen, die Sperre auf Platz Rühlmann aufzuheben, die dort arbeitenden Kollegen verpflichteten sich, der Organisation wieder beizutreten. Schließlich erkannte die Versammlung die Nothwendigkeit der Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats in Breslau an und wurde beschloffen, für dasselbe vom 1. Juli d. J. ab pro Monat 10 Pf. zu steuern.

Prekoprozeß. Anfangs Dezember 1898 erschien im „Proletarier“ ein Artikel unter Handstich, der sich mit den Lohnverhältnissen der mechanischen Weberei der dortigen Firma Methner beschäftigte. Danach sollten die Arbeiter dieser Firma im Durchschnitt 5—8 Mark pro Woche verdienen und ein Arbeiter sollte durchgar für eine Woche nur 65 Pf. erhalten haben.

Die Firma erhielt vom dem Artikel Kenntnis und stellte dieselbe — weil die behaupteten Tatsachen unwarhaft sein sollten — Strafantrag gegen den Genossen Feldmann. Die Verhandlung fand, wie schon berichtet, am 7. April vor der Strafkammer in Schweidnitz statt und endigte mit der Verurtheilung des Genossen Feldmann zu drei Monaten Gefängnis.

Festgestellt wurde in der Verhandlung, daß der Durchschnittslohn ein höherer — 8,50—9,50 Mark — ist und daß zwar 65 Pf. an einem Lohnstage gezahlt worden sind, aber nicht als Wochenlohn. Im Uebrigen schilderten der Bürgermeister von Landeshut und der Kommerzienrath Methner, die als Zeugen zur Stelle waren, die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.

Die Lage der Landeshuter Arbeiter in heißen Farben. Viele Vergnügen würden abgehalten. Im Sommer seien Ausflüge per Leiterwagen nach der Koppe und nach Böhmern an der Tagesordnung. Fleisch gäbe es in Landeshut sehr reichlich, auch viel Wurst sehr man in den Gassen der hiesigen Sonnabends aufgehängt und das Alles meist für die Arbeiter, die auch ihr Glas Bier und ihren Branntwein trinken könnten und tranken.



500 Mark in Gold und Silber, darunter mehrere neue Fünftel- und Zweimarkstücke (einige davon mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs), ferner eine goldene Damenarmbrücke (Nr. 28,714) nebst goldener Kette und ein braunfarbener Anzug. Der Dieb ließ ein Paar alte Händschuhe zurück.

**Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Strassenmähle, eine Kette mit Ehrenzeichen, zwei Herrenuhren, ein Rosenkranz, ein Dornenhut, ein Handtuch, ein schwarzer Kissen, zwei Spazierstöcke, ein Stemmisen, ein rotseidener Schal und ein Zehnmarkstück. — Abgehoben kamen: ein Brillantring, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette und Medaillon, eine kleine Tasche mit einem Portemonnaie und eine lederne Tasche mit Frachtbriefen.

**Zentralverband der Maurer (Zabstelle Breslau.)** Sonntag, den 9. April, fand im Stabstillement „Goldhof“ eine Mitglieder-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Bericht der Kollegen Ködler vom Verbandstage. 3. Bericht des Kassators Reichelt. 4. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Kollege Ködler der verstorbenen Kollegen Schneider und Kreicher. Die Versammelten ehrten das Andenken derselben durch Erheben von dem Plätzen. Nachdem der Kassator die Abrechnung vom ersten Quartal vorlesen hatte und von den Revisoren für richtig erklärt worden war, erteilte man dem Kassator Decharge. Kollege Ködler berichtete hierauf in längerer Rede über das, was der Verband schon geschaffen hat. Er wies auf mehrere Städte hin, wo es gelungen ist, das Lohn zu erhöhen. In der Beitragsfrage gab er bekannt, daß der Beitrag vom 1. Juni pro Woche auf 25 Pf. und für den Streikfonds auf 20 Pf. festgesetzt wurde. Kassator Reichelt gab bekannt, daß bei einer hiesigen Firma die Kollegen die Arbeit niedergelegt haben, weil dieselbe den Lohn nicht mehr anerkennen. Weiter führte er aus, daß zwei Maurer die Arbeiten weiter führen. Vom Vorstand wurde ihm erklärt, daß über die Firma die Sperre verhängt worden ist, und die beiden Maurer aufgesucht wurden, die Arbeit niedergulegen. Einer derselben enthielt die Aufforderung, der Andere nicht. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, diesen Kollegen aus dem Verbande auszuschließen. Unter „Verschiedenes“ lag nichts vor, es erfolgte Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

**Striegau, 10. April.** Zum Steinarbeiter-Streik. Nachdem in voriger Woche leitens der Steinarbeiter in den Zechenstätten der Firma Lehmann und H. Ködler in Striegau ein Streik ausgebrochen war, hat gestern die Wahl von Vertrauensmännern der auskündigen Arbeiter stattgefunden, welche die Aufgabe haben, mit den betreffenden Arbeitgebern wegen Lohnherabsetzung zu unterhandeln. — In Hällesch haben sich sämtliche Betriebsunternehmer dahin geeinigt, Pögers, Pogers und Pöcherstein-Grüßler am Sonnabend, den 15. d. Mts., zu kündigen, falls die Arbeit in sämtlichen Betrieben bis dahin nicht voll und ganz aufgenommen wird.

**Kamslau, 11. April.** Scharfe Säbne. Auf der Chausseestraße Kamslau-Jakobsdorf sind vor einiger Zeit durch den

Knecht Auer aus Jakobsdorf muthwillig mehrere junge Chausseebäume umgebrochen und mehrere Bretter ausgehauen worden. Der Täter ist nun wegen Sachbeschädigung vom hiesigen Schöffengericht mit einem Jahre Gefängnis bestraft worden. — Möchten sich dieselben Urtheil die unerkündigen Besitzer zur Warnung dienen lassen.

**Löwenberg, 11. April.** Für den Bau des Mittel-Landkanals. Wie die Handelskammer zu Luban und Hirschberg lehnte auch die Stadtverordnetenversammlung zu Löwenberg den Antrag ab, der Petition der Handelskammer Oppeln gegen den Bau des Mittel-Landkanals beizutreten. Sie sprach sich vielmehr für den Bau aus, der für die Löwenberger Gegend nur von Nutzen sein könne.

**Stogau, 10. April.** Handgreiflichkeiten zwischen dem Sporkauer Bürgermeister und Polizeinspektor. Zwischen dem Bürgermeister und Polizeinspektor in Sporkau herrscht seit Langem nicht mehr das erwünschte Einvernehmen. Am 16. Dezember 1898 wollte der Bürgermeister Biegler den Polizeinspektor Hinte in einer Privatangelegenheit weisern. Der Polizeinspektor weigerte sich, seinem Vorgesetzten Rede zu stehen, weil ihm dieser momentan zu aufgeregt erschien, und verließ dessen Dienstzimmer. Der Bürgermeister eilte ihm nach, hielt ihn mit beiden Händen an Schulter und Arm fest und wollte ihn zum Zurückkommen in sein Bureau zwingen. Durch eine energische Bewegung des Armes, der den Bürgermeister am Oberkörper traf, wehrte sich der Polizeinspektor und verließ das Rathaus. Gleich darauf erzählte er den Vorfall seinen Untergebenen, den Polizeicommissaren Schulze und Richter, sowie dem Rathskellnerwitz Thiel. Er brauchte dabei die Redewendung: „Wir haben uns gebaut; ich habe ihm natürlich eine abgeben.“ Wegen dieser Äußerung wurde der Beamte wegen verleumderischer Beleidigung des Bürgermeisters J. zu verantworten. Auf Grund der heutigen Beweisaufnahme nahm der Gerichtshof, dem Niederschl. Anz. zufolge, den von dem Angeklagten angeführten Beweis der Behauptung als erbracht an und ließ auch zu der Ueberzeugung, daß die von dem Angeklagten über den Vorfall gemachten Äußerungen sich mit der That sache decken, weshalb auf Freisprechung erkannt wurde.

**Wasschau, 10. April.** Nichtbestätigung eines Ernennungsdirektors. Der Magistrat zu Wasschau hatte an Stelle des in den Ruhestand tretenden Ernennungsdirektors Dr. Adam den Professor und Geistlichen Rath Maliske zum Direktor gewählt. Gegen diese Wahl war von hiesigen Bürgern Protest erhoben worden. Der Minister hat der Wahl die Bestätigung verweigert und der Magistrat hat die erledigte Stelle neu ausgeschrieben.

**Gojatz, 9. April.** Unglücklicher Durs. Ein Knabe aus Antschau brachte gestern in Begleitung der Eltern arbeitenden Vater das Mingeisen. Unvorsichtig geriet er mit anderen Knaben in Streit. Dabei wurde er mit einem Steine so heftig an den Kopf getroffen, daß er nach kurzer Zeit starb.

**Wiesing, 10. April.** Von der Putschkugel geküßt. Gestern Abend ist, nach dem Putschkugel aus Petersburg abgefeuert. Er mag lebensgefährliche Verletzungen davon und wurde nach dem hiesigen Krankenhaus überführt.

**Königsgrube, 10. April.** Eine peinliche Lage. Dem Bergmann Andreas Wylislo aus Chorzow waren in der Nacht von Freitag zu Sonnabend auf unauferklärte Weise seine Beinkleider abgehoben gekommen. Um sich nun vor Kälte zu schützen und seine Blöße zu verdecken, stieg W. in den Hütentisch an einer Stelle, wo das warme Wasser aus der Hütte in denselben fließt, und wartete dort, bis mit Beginn des Tages Vorübergehende seiner anständig wurden und ihn durch Erfaß des fehlenden Kleidungsstückes aus der Zwangslage befreiten.

**Lipine, 10. April.** Rober Messerheld. Als der Angländer der elektrischen Lampen eine Lampe in der Nähe der Hütte gestern Abend reparierte, wurde er von einem Grubenarbeiter rücklings überfallen und mit einem Messer in die Seite gestoßen, so daß eine Schlagader zerschnitten wurde. Nach langem ärztlichen Bemühen gelang es, den sehr schwer Verletzten zur Bestattung zu bringen und ihn in das hiesige Lazareth zu schaffen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Täter wurde verhaftet und nach Beuthen ins Gerichtsgefängnis transportirt.

**Jaborze, 10. April.** Erdererschütterungen. Durch zwei bis drei Sekunden anhaltende Erdererschütterungen wurden, nach dem „D. A.“, am vorigen Freitag die hiesigen Bewohner erschreckt. Die Erdererschütterungen dürften in ursächlichem Zusammenhange mit dem Grubenabbau stehen.

**Neueste Nachrichten.**

Man beschränkt den Ausbruch einer neuen Streikbewegung in den belgischen Kohlenrevieren. Die Belgier fordern in Folge der Steigerung der Kohlenpreise bei dem letzten Staatsbahn-Verbindungen eine erhebliche Lohnherabsetzung.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus dem Haag: Wie aus guter Quelle verlautet, nahmen nur die Dreihandstaaten, sowie einige kleinere Staaten die Einladung zur Friedenskonferenz ohne Reserve an; dagegen machten England, Frankreich, Amerika, die Türkei allerlei Vorbehalte. England erklärte, eine etwaige Einschränkung seiner Seerüstungen nicht zuzulassen; Frankreich besteht unbedingt auf der Beibehaltung der submarinen Torpedos. Aus dem selben Antwortnoten geht hervor, daß die Mächte die Einladung nur aus Höflichkeit gegen den Zaren annehmen. Eine richtige Romdie.

**Briefkasten.**

Freunden der Gerechtigkeit. Anonymes muß unberücksichtigt bleiben.

**Zur Beachtung.**

Unentgeltliche Auskunft in Gewerbegerichtssachen ertheilen: Mechaniker H ö h n e, Neue Tauengienstraße 85. Tischler S i e h m a n n, Gräblichstraße 49. Maler M i t t e r, Friedrich-Wilhelmstraße 28. Korlarbeiter B o g e l, Bohrauerstraße 32. Gutmacher H e p p e r, Sternstraße 52. Büchsenmacher T y, Matthiaskstraße 164. Kupferschmied S c h o l z, Neue Tauengienstraße 17.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch:  
Singspiel Carl Somer.  
„Häselbrot“  
Donnerstag:  
„Der Freischütz“

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch:  
„Die Schöne“  
Donnerstag:  
„Erntedankfest“

**Volkstheater im Thalia-Theater.**  
Mittwoch:  
Gruppe O. S. Vorstellung.  
Donnerstag:  
Gruppe P. S. Vorstellung.  
„Des Sönias Befehl“

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren**  
in eigener Werkstatt von hiesigen Meistern gefertigt.  
unvergleichlich billig.  
Eleg. Polsterwaaren, 90 Pf.  
Schreibtisch, 18 Pf.  
Schrank, 20 Pf.  
Sessel, 15 Pf.  
Sofa, 25 Pf.  
Tisch in gutem Stoff, 25 Pf.  
Bettstelle mit Matratze, 30 Pf.  
Bettstelle mit hoher Rückenlehne, 30 Pf.  
und unendlich andere Ausstattungen.  
Häselbrot man man man

**Deutsches Theater.**  
Mittwoch:  
„Die Sternschnuppe“  
Donnerstag:  
„Bürgerlich und romantisch“

**F. Pauer, Sandstr. 15**  
Auch Theilzahlung.  
Kahretzer u. Nähmaschinen  
2 Jahre Garantie  
Eigene Reparatur-Werkstatt.  
Billigste und beste Marken

**Volkstheater**  
Schriftlich-Bilhelmstr. 67.  
Heute Mittwoch:  
Der Herr von Kirchfeld.  
Wegen Donnerstag:  
Zum letzten Male:  
**Der Walzerkönig.**

**M. Nissel, Mechaniker.**  
Herr Galle Nr. 1. 422

**Strohüte**  
Jeder Art 4/10  
direct in der Fabrik  
Rosa Graubergstr. 11. Hof,  
Freund & Krebs.

**Strohüte!!!**  
Kugeln mit 25 u. 50 Pfg.  
Garnierte 50 Pfg. — 1 Pfg.  
Ohlauerstrasse 61 Laden

**Die Socialdemokratie**  
und des  
**allgemeine Stimmrecht**  
von  
August Bebel.  
Preis 20 Pfg.

**Stamm Seidel**  
Vereins-Seidel,  
Geburtsstags-Seidel,  
Hochzeits-Seidel,  
Jubiläums-Seidel  
in großer Auswahl

**Spare durch Balhorn's Sparseife!**  
**Oeffentliche Versammlung**  
der Maler, Lackirer und Anstreicher  
Donnerstag, den 13. April cr., Abends 8 Uhr,  
in Edlich's Brauerei, Annamarkt 8 (Drei Tauben.)  
Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Berliner Bauarbeiter-  
Congress. 2. Verschiedenes.  
Ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Kollegen wünscht  
Der Einberufer.

**Otto Miksch,**  
Herren- und Knaben-Garderobe  
sowie sämtliche Arbeiterjachen empfiehlt am billigsten  
E. Liedecke, Stockgasse 30.

**Breslan's grösste und billigste Bezugsquelle.**  
**Unübertrroffen**  
ohne jede Concurrenz  
Liefere ich ganze **Braut-Ausstattungen** sowie einzelne  
**Möbel und Polsterwaaren.**  
als: Schränke, Verticows, Waschtische, Spiegeschränkchen, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imitirt, Matratzen, Sofhas, Divans, Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage  
**auf Abzahlung**

**50 Schränke u. Vertikow's**  
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung v. 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an, abgegeben. 45421  
**S. Osswald,**  
Schuhbrücke 74, 1.

**Die Phönix**  
ist die Beste!  
Wäsche - Stof - und Stick - Apparat.  
**Jul. Dressler & Co.**  
Breslau, Ring 6.

**Grösste Auswahl in Manufacturwaaren,**  
als: Juletts, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Stiefel, Schirme, Uhren etc.  
**S. Osswald, Breslau,**  
Schuhbrücke 74, 1. u. 2. St.  
**Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft.**  
Eigene Polsterwerkstatt im Hause.  
12 grosse Geschäfte in Deutschland.

Feichteste Zahlungsbedingungen.